

ERDREICH

UELI HOFER

55 Jahre
Landfrauenverein
Wangenried

55 JAHRE LANDFRAUENVEREIN WANGENRIED

9. November 1988

Kleine Feier in unserer Mehrzweckhalle

Wir pflügen und wir streuen

Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Höchsten Hand.

Er sendet Tau und Regen
und Sonn'- und Mondenschein,
von ihm kommt lauter Segen,
von unserm Gott allein.

Alle gute Gabe
kommt her von Gott, dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt,
drum dankt ihm, dankt,
und hofft auf ihn.

Was nah ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne,
der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Busch und Blätter
und Korn und Obst von ihm,
von ihm mild Frühlingswetter
und Schnee und Ungestüm.

Alle gute Gabe ...

Er, er macht Sonn' aufgehen,
er stellt des Mondes Lauf,
er lässt die Winde wehen,
er tut den Himmel auf;
Er schenkt uns Vieh und Freude,
er macht uns frisch und rot,
er gibt den Kühen Weide
und unsern Kindern Brot.

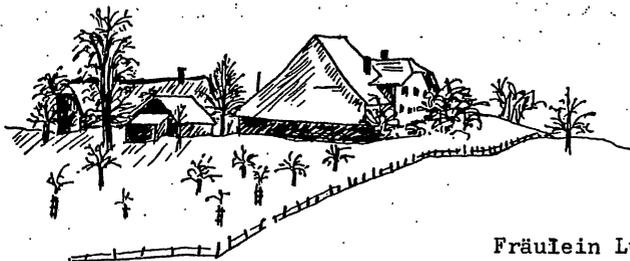
Alle gute Gabe ...

In den letzten Jahren gerade mehrere Male eingeladen von benachbarten Landfrauenvereinen zur Feier ihres 50jährigen Bestehens, begannen auch wir nach Alter und Entstehungsgeschichte u n s e r e s Vereins zu fragen. Wo immer wir anklopfen, um Antwort zu erhalten, stiessen wir auf den Namen und die Person Fräulein Hanna Luginbühls. Der Verein, wann gegründet und von wem, wer die erste Präsidentin war, wer Sekretärin, wer Kassierin - auf diese Fragen gab es keine Antwort - oder vielmehr diese: Fräulein Luginbühl vereinigte alle diese Aemter in ihrer Person, und einen eigentlichen Gründungsakt bestimmten Datums gab es nicht - eher scheint der Verein einfach herausgewachsen zu sein aus den Bedürfnissen, aus den Nöten seiner Zeit, den Dreissigerjahren: Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Absatzstockung, Preissenkungen, Verluste, Zahlungsunfähigkeit, hohe Verschuldung - Not und Elend weitherum - aber andererseits offenbar auch grossherzige Persönlichkeiten, die der Not entgegentraten oft mit dem ganzen Einsatz ihrer selbst, die Hilfe leisteten und es verstanden, im ganzen Land Kräfte zu wecken zur Selbsthilfe.

Das ist der Hintergrund, vor dem ich die Entstehung unseres Vereins zu sehen begann.

Aber wie wenig wusste ich eigentlich von jener Zeit, und nur vom Hörensagen kannte ich die schon fast legendär gewordene Fräulein Luginbühl, die 45 Jahre lang mit Temperament, unermüdlicher Tatkraft und ihrer ganzen starken Persönlichkeit an unserer Dorfschule gewirkt hat - ein Leben, dessen man sich dankbar erinnert, ein Leben, das auch seine Schatten geworfen haben mag. Aber wenn wir heute auf die Anfänge unseres Vereins zurückblicken, haben wir sicher allen Grund, dankbar zu sein für die 24 Jahre, während derer unsere Frauen Fräulein Luginbühl alles Organisatorische und alles Schriftliche überlassen durften, 24 nicht leichte Jahre, während derer manch eine im Kreis der Landfrauen Kraft, Mut und Freude schöpfen durfte und aus den Kursen nützliches, anwendbares Wissen mit sich nach Hause trug.

**Ein Sonnenstrahl reicht hin,
um viel Dunkel zu erhellen +**



RAIN

Fräulein Luginbühl wurde 1912 an unsere Unterschule gewählt - im gleichen Jahr, da man in Wangen durch ein Trachtenmädchen, mit Gedicht und Blumen, Eisenbahndirektor v. Erlach bat, sich in Bern doch für das Projekt einer Bahn Buchsi - Wangen - Wiedlisbach zu verwenden. Damals waren die Orte nur durch den Verkehr einer Postkutsche miteinander verbunden. Statt der Bahn lösten dann aber 1916 die Automobilkurse die Postkutsche ab. Die neue Dorflehrerin erlebte also noch vier Jahre Postkutschenzeit, benutzte das Gefährt des öfters, wenngleich sie es auch nicht scheute, den Weg Buchsi - Wangenried zu Fuss zurückzulegen, und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit. Einmal, bei unerwartet hereingebrochenem Winter und heftigstem Schneegestöber, fand sie, von Bern kommend, die Kutsche so überfüllt, dass sie sich entschloss, nach Hause zu marschieren - körperliche Anstrengung machte ihr nichts aus; man hätte sie wohl sogar sportlich nennen dürfen, war sie doch eine leidenschaftliche Skifahrerin (anfänglich noch mit Rock). Der Kutscher bot ihr dann aber den Platz an seiner Seite auf dem Bock an und teilte mit ihr - wie der heilige Martin - seinen schweren Kutschermantel.

1914 - Kriegsbeginn.

In der Presse las man den Aufruf unseres Schwesternvereins, des "Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins", der übrigens dieses Jahr sein 100jähriges Bestehen feiern darf:

"An die Schweizerfrauen! Wir stehen vor der Tatsache, dass unsere ganze Armee mobilisiert wurde. Damit ist der Augenblick für die Frauen gekommen, ihre Besonnenheit und ihre Tüchtigkeit in ernster Zeit zu beweisen und ihre Kräfte für das Vaterland einzusetzen.

Macht den Männern das Einrücken nicht schwer durch Klagen über Massnahmen, die zum Schutze unseres Landes absolut notwendig sind. Nehmt mit Tapferkeit und Umsicht die Lasten auf Euch, die der Krieg

mit sich bringt. Wirtschaftet sparsam, damit die Vorräte unseres Landes nicht zu rasch aufgebraucht werden ...".

Die Versorgungslage verschlechterte sich dann doch während der Kriegsjahre drastisch, und vor allem die Familien der Wehrmänner gerieten in Not, da eine Lohnausfallentschädigung fehlte.

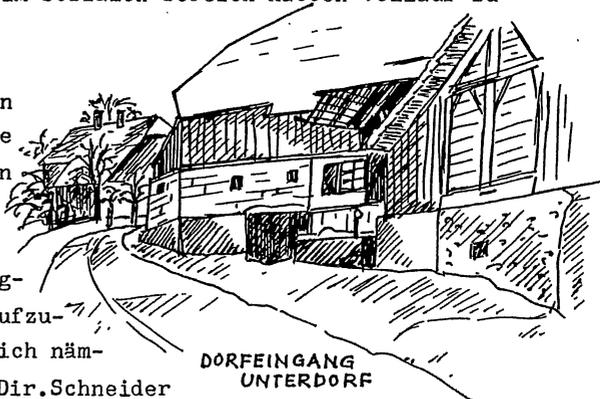
In Wangen führten die "Fabrikantenfrauen" - Fräulein Bertha Roth fand ich besonders erwähnt - zur bessern Ausbildung der Mädchen die Hauswirtschaft ein, anfänglich einen Kochkurs nur für die Primarschülerinnen des 9. Schuljahrs der ganzen Kirchgemeinde, finanziert mit Pro Juventutebeiträgen. Die Sekundarschulkommission stellte dann ein Gesuch für einen solchen Kurs auch für die Sekundarschülerinnen. Bald erhielten auch sie kostenlos 3 - 4 Wochenstunden obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht. Im Sommer 1918 besuchten die Schülerinnen eine von der Hauswirtschaftslehrerin, Frl. Lett, veranstaltete Einführung, die für den Winterkochkurs die nötigen Grundlagen schaffen und ihn gleichzeitig von Theorie entlasten sollte.

Anhand von Tabellen und Anschauungsmaterial führte sie die Schülerinnen ein - das klingt ganz modern, war in der damaligen Zeit auch neu und nötig - in die Lebensmittelkunde, Nährgehalt und schonende Zubereitung waren Stichworte, in die Gesundheitslehre, in die Arbeitsabläufe und -techniken in Küche und Haushalt. Die Gemeinde leistete nur einen geringen Beitrag an die Kosten dieses Unterrichts; Staats- und Bundesbeiträge sowie eine grössere Zuwendung aus dem Alkoholzehntel bestritten sie zur Hauptsache. Schnell einmal war die Hauswirtschaft nicht mehr wegzudenken aus der Mädchenausbildung; sehr bald fand man sogar, eine hauswirtschaftliche Fortbildung zu Ergänzung des schon erworbenen Wissens wäre wünschbar. Fräulein Luginbühl war Wangenrieder Delegierte für die Hauswirtschaft, später Vizepräsidentin und einige Jahre Präsidentin; dieses Amt aber trachtete sie baldmöglichst wieder an eine Wangenerin abzugeben.

Die Gründerinnen der Hauswirtschaft riefen in diesen Jahren auch einen Krankenverein - mit einer Krankenschwester und einer Art Haushilfe - und eine Säuglingsfürsorge ins Leben. Fräulein Luginbühl wurde auch in diese Vereine delegiert, betreuten sie doch die ganze Kirchgemeinde. Unwissenheit und Elend waren gross in der Bevölkerung; man musste ihnen zu steuern versuchen. 1918 suchte ja die heute noch nicht vergessene Grippewelle das Land heim, Arbeitslosig-

keit machte sich breit, und 1920 verursachte die Maul- und Klauen-
seuche nicht nur ungeheure materielle Schäden in noch nie dagewesenem
Ausmass - sie belastete auch sonst das Leben mit vielen Einschrän-
kungen und Erschwernissen. So vermochte man sich über das Ende des
Krieges gar nicht recht zu freuen; die Not wollte kein Ende nehmen.
Die Vereine und Kommissionen im sozialen Bereich hatten vollauf zu
tun, auch unsere Lehrerin.

Wahrscheinlich waren es diese
Tätigkeiten, ihre Erfahrung in
Kommissionsarbeit und dass sie
dadurch mancherlei Beziehungen
hatte, weshalb anfangs der
Dreissigerjahre einige Frauen
mit dem Ansinnen an sie gelang-
ten, einen Landfrauenverein aufzu-
ziehen im Dorf. Wollten sie sich näm-
lich in den Kursen, die Frau Dir.Schneider

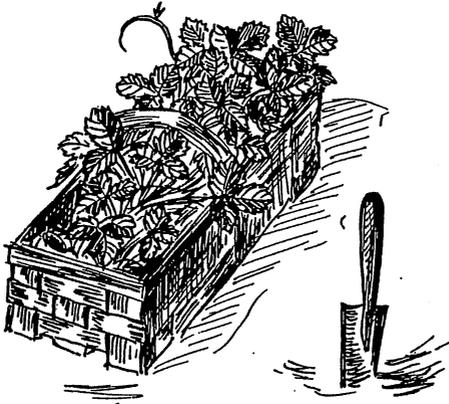


im Rahmen des 1930 gegründeten Oberaargauischen Landfrauenvereins
anbot (unter vielen andern z.B. das Konservieren von Fleisch in
Büchsen), Kenntnisse holen; so mussten sie das im "Waldhof" tun
und den Weg dorthin mit dem Fahrrad zurücklegen. Sofort versprach
Fräulein Luginbühl ihre Mithilfe - allerdings nur unter zwei Vor-
aussetzungen: Es sollten alle Frauen des Dorfes, nicht bloss die
Bäuerinnen, an den Veranstaltungen teilnehmen dürfen - deshalb wer-
de sie auch nie eine Tracht tragen - und: es müsse etwas "laufen",
sonst mache ihr das Ganze keine Freude.

Da sie die Hauswirtschaftslehrerin kannte, zog sie sie zu einem
ersten Kurs bei - wie sie es ausrechnete, musste das im Winter
1933/34 gewesen sein: Die BKW stellte einen Kochherd zur Verfügung;
dann wurde im Schulzimmer gesund und abwechslungsreich gekocht. Im
nächsten Winter gewann die Lehrerin die neue Haushaltslehrerin,
Fräulein Blaser, zur Durchführung eines weiteren Kurses. Das alte,
gute Material sollte zu Ehren gezogen und die Frauen zum Flicker
und Umändern ermuntert werden. Da sie in stockfinsterner Nacht nur
ungerne noch nach Wangen gegangen wäre, wurde die junge Lehrerin
von Fräulein Luginbühl auch gleich noch beherbergt und am Morgen
vor Schulbeginn verköstigt. Daran erinnert sich die gewesene Fräu-

lein Blaser lachend; aber eher mit Schrecken denkt sie an diese Kurse zurück, denen sie sich, frisch aus dem Seminar, gar nicht gewachsen fühlte; die schrecklichste Erinnerung ist ihr aber noch heute der Weg "übers Moor".

1935 im Frühling zog man einen Lehrer aus dem Waldhof bei und mietete im Unterdorf einen Pflanzblätz, d.h. er wurde kostenlos zur Verfügung gestellt, aber dann in die Rechnung einbezogen, die man in diesem Sommer anstellen wollte: Den Frauen - es waren wie in den vorigen Kursen schon auch Frauen von Wangen dabei - solltengeschickter Anbau und die Selbstversorgung schmackhaft gemacht werden, indem man einmal die eingeworfenen Mittel mit dem erwirtschafteten Ertrag verglich. Bei diesem Werken soll es sehr kurzweilig zu- und hergegangen sein.



**Arbeite nur,
Die Freude
kommt von selbst.**

J.W. v. Goethe

Ueberhaupt vergass man nicht, das Schöne zu pflegen, wohlwissend, dass gerade dunkle Zeiten ein Glanzlichtlein hie und da bitter nötig haben. So herrschte an einem Dezemberabend emsiges Treiben in den Küchen der Lehrerin und der Wirtschaft Leuenberger: Die Wangenriederfrauen buken gemeinsam Weihnachtsguetzli, und jede trug eine Büchse oder ein Körbchen voll nach Hause. Auch der Blumenpflege widmete man sich und ein ander Mal derjenigen der Beeren. Die Jungen kamen in der Stube der Lehrerin zum Singen zusammen, Und die Trachtengruppe wurde gegründet.

Als Inhaberin des Samariterpostens wurde Fräulein Luginbühl dann angegangen, einen Samariterkurs durchzuführen. Bald kam er - unter der Leitung Herr Dr. Bommers - zustande. Und ein weiteres Mal stell-

te er sich für einen Diätkurs zur Verfügung; der Schlussabend fand wiederum in der Wirtschaft statt, der grossen Küche wegen: die verschiedenen Diäten wurden gekocht und offenbar auch gegessen; am nächsten Morgen sollen etliche Frauen ihr Tagwerk mit verdorbenem Magen in Angriff genommen haben.

1937 durfte sich die Gemeinde freuen über die Zusammenarbeit der Frauen; mit dem Erlös aus einem Bazar stifteten sie anlässlich des Umbaus des Unterschulhauses Mobiliar und Vorhänge, später auch noch einen Wandschmuck.



LINDE

Ueber diesen Jahren hing drohend die neuerliche Kriegsgefahr; welche wesentliche Rolle den Frauen im Kriegsfall zukommen würde, wusste die gebürtige Buchserin Maria Waser - Krebs, als sie 1935 aufrief zur "Stärkung des Vertrauens, des Vertrauens der Frauen zu sich selber, der Frauen untereinander, ihres Vertrauens zum Schicksal ...".

Wieviele mögen gerade in unserem Verein Solidarität erlebt haben, wieviele mögen gerade aus diesen Kursen gestärkt, ausgerüstet mit neuem Wissen, gewiegter als Hausfrauen, fröhlicher im Gemüt und vertrauensvoller an ihre Pflichten gegangen sein, im Wissen darum, dass alle gleichermassen aufgerufen waren, beizutragen zur Bewältigung bevorstehender schwerer Zeiten. Nicht zuletzt verdankt es die Schweiz Bestrebungen, wie es diese Zusammenschlüsse waren, dass sie als wirtschaftlich und moralisch am besten gerüsteter Staat gefasst dem 2. Weltkrieg entgegenschau. Weise Voraussicht an oberster Stelle (Wahlen - Mehranbauplan, Vorratshaltung, Vorbereitungen zur Rationierung und eine Verdienstersatzordnung) ermutigten das Volk vollends, das Seine beizutragen durch Disziplin und Einsatzfreudigkeit.

Zu Kriegsbeginn wurden auch zwei Frauen in die Fürsorgekommission gewählt: Frau Rosa Leuenberger und Fräulein Luginbühl. Viel Schriftliches war zu erledigen; da war man wohl froh über die Lehrerin. Jedenfalls schickte man sie auch gerne zu den Sitzungen, sodass ein Herr Kistler von Bern einmal gesagt haben soll: Zwar hätten wir das Frauenstimmrecht noch nicht; aber die Wangenrieder hätten es ihrer Lehrerin gegeben. - Mindestens so sehr nahmen sie aber die praktischen Vorkehrungen in Anspruch. Unter der Leitung Dr. Bommers und in Zusammenarbeit mit der Ortswehr wurde unter anderem im Schulhaus alles vorbereitet für ein Notspital - war doch Wangen mit Kaserne und Brücke einem erhöhten Risiko ausgesetzt, und nach Niederbipp ins Spital zu gelangen wäre unter Umständen gar nicht mehr möglich gewesen. Aus Leintüchern stellten die Frauen Stösse von Verbandmaterial bereit, das dann in Niederbipp sterilisiert wurde; und Listen wurden zusammengestellt, wo, was und wieviel an Bettzeug, Matratzen und sonstigen Hilfsmitteln im Ernstfall abrufbereit wäre. Bündelweise trafen von Bern Gesuche ein für Wäsche und Socken für die Wehrmänner. Jedes wurde einzeln erledigt, gesondert verpackt und mit Brief und Zeichnung eines Schulkindes zur Weiterleitung nach Bern geschickt. Dankbar gedachte Fräulein Luginbühl nebst anderer der Geschäfte Bösiger und Gilgen, die aus dem Fundus ihrer Lager grossherzig noch und noch Wäsche abgaben zu äusserst bescheidenem Preise. Die Socken wurden natürlich von den Frauen selbst gestrickt. Für diese Arbeit mag auch gegolten haben, was der "Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein" 1942 in die Zeitungen schrieb: "Noch steht die Welt im Dunkeln, und täglich furchtbarer sehen die Wunden aus, die der zweite Weltkrieg unsern Nachbarländern schlägt. Wir selber wurden bis dahin vom Schlimmsten verschont und dürfen immer noch unserer Friedensarbeit nachgehen. Daher wollen wir alle Unbill, die die Zeiten bringen, geduldig, ja frohgemut, auf uns nehmen und keinen Augenblick vergessen, dass wir die von aller Welt Bevorzugten sind. Wie hart käme es uns an, wenn wir, statt geben zu können, nehmen müssten, wenn wir, statt hilfreich die Hand zu bieten, diese hilfeheischend ausstrecken sollten!..." Und Dankesbriefe von Bundesrat Wahlen und General Guisan mögen zeigen, wie sehr dieser Einsatz, diese Arbeit und dass sie einen persönlichen, menschlichen Stempel trug, geschätzt wurde..

Nach dem Krieg veränderte sich der Charakter der Tätigkeit unseres Vereins. Die Hochkonjunktur setzte ein, der Einsatz für Notleidende fiel weitgehend dahin, wenngleich man mit dem Erlös von Bazaren etwa die Basler Mission und das Bubenheim Oberbipp unterstützte und zusammenkam - beim Vorlesen - um für das Spital Niederbipp zu stricken. So war es doch mehr und mehr, dass die Geselligkeit in den Vordergrund rückte.



OBERDORF

1957 verliess Fräulein Luginbühl 65jährig unser Dorf, behielt aber den Kontakt mit ehemaligen Schülern und verschiedenen Familien und freute sich im letzten Februar noch darüber, dass ihr Wirken nicht ganz vergessen sei. Mit sprühender Lebhaftigkeit erzählte sie, was nun hier niedergelegt ist - sicher lückenhaft; aber Rückfragen waren leider nicht mehr möglich, verstarb sie doch am 14. Mai völlig unerwartet, nachdem sie noch zwei Tage vorher mit Verwandten unser Dorf besucht hatte.



CHALBERWEID

Es war ihr eine grosse und unerwartete Freude, dass unser Verein heute 60 Mitglieder umfasst, dass er dank rührigen Präsidentinnen und immer wieder zugreifenden, interessierten Mitgliedern noch lebt - und blüht.

Unser Verein - ein Glied in einer langen Tradition

Wie ein roter Faden, scheint es mir, zieht es sich durch die Vergangenheit und auch durch die Geschichte des Oberaargaus der letzten rund 200 Jahre: Nöte haben immer wieder positive Kräfte geweckt, und immer wieder nahmen bedeutende Leute die Verantwortung wahr, Schwächere, Wehrlose, Benachteiligte zu schützen und sie aus dem Elend herauszuführen.

Seuchen bei Mensch und Tier, Umwälzungen in Wirtschaft und Landwirtschaft, die Wirren der Revolution, Hungersnöte (unergiebiges Landwirtschaft, Bevölkerungswachstum, Kartoffelfäule,), Massenauswanderungen, Alkoholnot, Ausnützeri, Bettelwesen, Unwissenheit, Unverständnis, Unfähigkeit und Unmöglichkeit, sich aus misslichen Umständen herauszuarbeiten. Ist es nicht all das, was einem Gotthelf, einem Josef Reinhart ans Herz griff, auf der Zunge brannte, um nur diese zwei zu nennen, die unsere Gegend zum Gegenstand ihrer Bücher machten? Denken wir an "Käthi, die Grossmutter", an "Wie fünf Mädchen jämmerlich im Branntwein umkamen", an den "Bauernspiegel", an "Leiden und Freuden eines Schulmeisters", an J.Reinharts "Dr Doktor us dr Sunnegass" und sein "Mutterli".

Aber denken wir vielleicht auch an "Ueli der Knecht", an die Kinderlehre des Bodenbauers in der Nacht - wie er sich seines liederlichen Knechtes annimmt, wie es ihm gelingt, in ihm Kraft und Willen zu wecken, ein verantwortlicher Mensch zu werden, und wie er ihm mit Rat und Tat beisteht und ihn begleitet bei allen Rückfällen. Was Johannes als väterlicher Meister für Ueli ist, ist Mutterli u.a. für junge Mädchen, in misslichen Verhältnissen aufgewachsen, von müden, überarbeiteten, stumpf gewordenen Müttern erzogen - sie lehrt sie, "der Sache Gattig z'gäh" - ein Anfang in der Bemeisterung des Elends - sie führt sie weiter zur Selbstdisziplin und auch zur Freude, damit sie immer mehr Menschen werden, die nicht länger Opfer ihrer Lebensumstände, sondern fähig sind, ihr Schicksal und das Leben ihrer Mitmenschen zu gestalten.

DER GUTE, HEILIGE WILLE, GUTES ZU SCHAFFEN ZU
NUTZ UND FROMMEN DES GANZEN LANDES, BESEELTE ALLE.

Nach der Revolution herrschte grosse Armut im Lande. Die Gnädigen Herren in Bern, die jahrhundertlang bestimmt hatten, nicht eigentlich schlechtmeinen, aber wenig unternehmend gegen die Not der Bevölkerung und die Stimmen, die nach Freiheit und nach Mitbestimmung riefen, überhaupt nicht zu Kenntnis nehmen, hatten weichen müssen; aber das Volk kam mit der gewonnenen Freiheit nicht zurecht. Wenn alle fähig werden sollten, das neue Leben zu gestalten, mussten sie dazu erzogen, geschult und gebildet werden; dafür traten einflussreiche Männer ein - in brüderlichem Geist, und mancher setzte sich selbstlos ein beim Neuaufbau des Staates und leitete aus seinen Privilegien (Wohlstand, gute Ausbildung) die Pflicht ab, sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Dieser Geist, sei er brüderlich oder schwesterlich, väterlich oder mütterlich, war durch die Jahrhunderte immer wieder wach in Männern und Frauen - und aus diesem Geist eben, denke ich, ist auch unser Verein entstanden.

Hier in diesem Sinne einige Daten aus der oberaargauischen Geschichte:

- 1760 Gründung der Oekonomischen Gesellschaft, für eine neue Landwirtschaft (Graswirtschaft, später Runkeln, Zuckerrüben, Raps, Krapp. Viehhaltung in grösserem Ausmass.) Aufhebung von Brache und Allmend
- 1761 Gründung der Helvetischen Gesellschaft (gegen Differenzen zwischen Kantonen und Konfessionen)
- 1764 Umfrage der Berner Regierung über die Zustände auf dem Land; sie zieht aber keine Konsequenzen daraus.
- 1798 Grauholz. Ende des alten Bern.
- 1821 Effinger Oberamtmann in Wangen - nochmals als Vertreter des Berner Patriziats. Verbessert das Schulwesen. Gründet die zweite Talkäserei, in der Schlossscheune. Sehr wohlwollend und fortschrittlich.
A. Bitzius (Gotthelf) Vikar in Herzogenbuchsee
- 1824 Effinger gründet die Ersparniskasse Wangen - im Bestreben, dem kleinen Manne damit zu dienen (Anlagen sicher und mit Zins, für Darlehen sollte er sich nicht auf trübe Geschäfte einlassen)
- 1825 1. bern. Hagelversicherung
- 1826 Helvetische Gesellschaft feiert 65jähriges Bestehen. Tagung in Langenthal. Pestalozzi spricht († 1827).
- 1831 Abraham Friedrich Rikli (Salzfaktor, Rotfarb) im Verfassungsrat
- 1832 Er gründet Knabenanstalt Schachen; das Institut Rauscher, eine Art Gymnasium, mit europäischem Ruf; und errichtet einen Betsaal für die Arbeiterschaft (Vereinshaus).

- Seine Frau, Verena Rikli - Moser, richtet für die Mädchen eine l.Nähschule ein
- 1835 Einführung der obligatorischen Schulpflicht
- 1837 Jakob Käser gründet Oekonomisch Gemeinnützigen Verein (OGV)
- 1841 "Ueli, der Knecht"
- um 1850 Pioniere aus den Familien Rikli, Roth, Moser (Herzogenbuchsee), Bühler (Heimenhausen) waren im OGV. Ihr Interesse galt der Viehzucht, der Waldwirtschaft, dem Obstbau, der Obstverwertung (Most statt Schnaps!), den Käsereiproblemen und neuen Geräten
- Felix Anderegg, Röthenbach, gründete in Wanzwil die l.landwirtschaftliche Winterschule und führte die Wochengesellschaft ein (Zusammenkünfte, Erfahrungsaustausch, Versuchsfelder)
- 1856 Gründung "Gemeinnützige Berggesellschaft Wäckerschwend". Weiterbildung (auch Vorträge und Bibliothek)
- 1858 l.Produkteschau auf der Oschwand
- Der Oschwand Lehrer U.Flückiger stellte, von der Regierung beauftragt, die "12 Obstbauregeln" zusammen, die dann in allen Käsereien aufgehängt wurden; die erste hiess - heute wieder modern: "Hast du einen leeren Raum, pflanze dorten einen Baum."
- ab 1865 Samenmärkte in Riedtwil
- um 1870 Emil Moser, Sohn des Samuel Friedr.Moser, Seidenbandfabrikant, betreibt in der Scheidegg ein Mustergut nach den Richtlinien Fellenbergs (Hofwil) und Tschiffelis (Kirchberg)
- 1870 gründet Amélie Moser - Moser den Frauenverein Herzogenbuchsee
- 1871 haben die Buchserfrauen 513 halbverhungerte Franzosen aus der Bourbakiarmee zu pflegen und zu verpflegen
- 1888 Gründung des "Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins"
- 1890 gewähren die Ersparniskasse Wangen und unser Anzeiger Hilfe bei Hagel-, Dürre-, Hochwasserkatastrophen, ebenso subventionieren sie die Krankenkassen anlässlich einer Grippeepidemie
- 1910
- 1897 J.Reinharts "Liedli ab em Land erscheinen (Zyt isch do ...)
- 1916 "Fabrikantenfrauen" gründen in Wangen die Hauswirtschaft, den Krankenverein, die Säuglingsfürsorge. Tätig in der ganzen Kirchgemeinde.
- 1918
- 1925 † Amélie Moser
- 1930 Frau Dir.Schneider gründet den "Oberaargauischen Landfrauenverein"
- 1933 wird unser Verein mit einem ersten Kurs ins Leben gerufen
- 1931 Gründung der Bauernhilfskasse
- 1939 sind dank der Hilfe auch unserer Ersparniskasse 26 Bauernbetriebe in unserem Amt saniert
- 1945 Männer und Frauen helfen im ganzen Land Kriegselend lindern

1826: Tagung der Helvetischen Gesellschaft in Langenthal m. Pestalozzi

Noch war er am Leben, obschon er sich in den vergangenen Jahren schon oft den Tod gewünscht hatte; war sein Leben doch eine Kette von Fehlschlägen: hundertfach wiederholten sie sich - unvorstellbar gross das Mass an Leiden, das ihm zugemessen war, und selbst seine Nächsten verkannten ihn, verrieten und verliessen ihn. Da bot die Tagung die Gelegenheit, ein bisschen gutzumachen, und die Männer mochten spüren, dass keiner berufen war wie Pestalozzi, zu sagen, was zu sagen war in einer Zeit, da Roheit und Eigennutz schlimmer waren denn je. - Drei Stunden sprach Pestalozzi, und kaum vermochte er die jubelnde Huldigung der Männer zu ertragen, die sich in diesem Augenblick brüderlich verbunden fühlen mochten in dem einen Ziel: dem werdenden Staat und seinem Volk zu dienen.

Ob Abraham Fr. Rikli dabei war oder Sam. Fr. Moser?

Sicher war aber der junge Vikar A. Bitzius anwesend. M. Lavater - Sloman schreibt in ihrem "Pestalozzi" - Buch: "Der junge Vikar trank die Rede Pestalozzis ein, in der er von der Not der unteren Stände in Fabrikorten und auf dem Lande sprach, von Gedankenlosigkeit und Selbstsucht der obern Stände und der Roheit und Unwissenheit der vernachlässigten Volksschicht. Als er ein Jahrzehnt später, unter dem Dichternamen J. Gotthelf für das Schweizervolk zu schreiben begann, hielt er Pestalozzis Sorgen und Hoffnungen in vielen seiner Werke lebendig."

Ist es nicht, wie wenn hier Pestalozzi kurz vor seinem Tode, lebensmüde, in der Sorge um sein Anliegen und um das Volk, die Fackel einem Jungen übergeben hätte, damit sie weitergetragen würde?

Auch ein Rikli, ein Moser trugen sie weiter, verwirklichten etwas von diesem Vatertum, das Pestalozzi forderte, als Gemeindeväter, Schulgründer, Hausväter - und sie vermochten die Fackel witerzugeben: der nächsten Generation.

LASST UNS VÄTER UND MÜTTER - MENSCHEN WERDEN, DAMIT WIR WIEDER BÜRGER, DAMIT WIR WIEDER STAATEN WERDEN KÖNNEN. -

WAS DER STAAT UND ALLE SEINE EINRICHTUNGEN FÜR DIE VOLKSKULTUR NICHT TUN UND NICHT TUN KÖNNEN, DAS MÜSSEN WIR TUN.

PESTALOZZI



Du schenke nur
so wie die Erde tut.